**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

**Band:** 31 (1937)

Heft: 5

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

doch auf der Missisppi-Bahn vorgefallen, nur ein paar Meilen von Saint Louis.

"Fünfhundert Dollar für eine Lokomotive, die mich hinausbringt zur Unglücksstelle!", ruft Rokburn.

Der Vorsteher zuckte die Achseln: "Bedaure."

"Tausend Dollar!"

"Sie können auch für zehntausend Dollar nicht hinausfahren. Es ist durchaus keine Lokomotive frei. Gedulden Sie sich nur! Aerzte und Krankenschwestern sind schon draußen. Alle Hilfe, die möglich ist, wird gebracht."

Bleich, wie mit einem Krampf im Serzen, geht Roßbury den Bahnsteig auf und ab. Langsam schleicht der Zeiger der Bahnhosuhr weiter. Eine halbe Stunde erscheint wie eine Ewigsteit. Endlich kommt der ersehnte Zug an. Der Gepäckwagen ist zum Leichenwagen umgewansdelt. Da liegen seine Frau und seine ältere Tochter tot und verstümmelt. Im nächsten Wagen sindet er die jüngere Tochter, schwer verletzt, in schrecklichen Schmerzen; sie wird ihr Lebtag ein Krüppel sein.

Das ging ihn freilich was an.

Und was war die Ursache des Unglücks ge-

Ein Weichensteller hatte ein paar Gläser Schnaps getrunken!

### Untreue trifft den eigenen Herrn.

Einer war vor Gericht verklagt und sah, daß er nicht ohne Geldstrafe davon kommen werde. Das klagte er einem Fürsprecher. Der sprach zu ihm: "Ich will dir aus der Klemme helfen und dich ohne Rosten frei bringen, so= fern du mir vier Gulden als Lohn für meine Arbeit gibst." Dieser war zufrieden und versprach ihm die Bezahlung der vier Gulden. Jener gab ihm nun den Rat, vor Gericht keine andere Antwort zu geben als das Wort "Blä". Als sie dann vor Gericht erschienen, fonnte man kein anderes Wort aus ihm herausbringen als "Blä". Die Richter lachten und sagten zum Fürsprecher: "Was habt Ihr denn für ihn zu sagen?" Da sprach der Fürsprecher: "Ich kann nichts für ihn reden; denn er ist ein Narr. Es ist nichts mit ihm anzufangen; er soll für einen Narren gehalten und frei gelassen werden." Die Richter sprachen nun denselben frei. Als hernach der Fürsprecher von ihm die vier Gulden verlangte, sagte er: "Blä". Der Fürsprecher sprach: "Du wirst mir das nicht "abbläen"; ich will mein Geld haben", und entbot ihn vor das Gericht. Als dann beide vor Gericht standen, sagte dieser stets: "Blä". Da sprachen die Richter zum Kläger: "Was wollt Ihr mit dem Narren machen? Wißt Ihr nicht, daß er nicht reden kann?" Also wurde der Fürsprecher statt mit vier Gulden mit dem Worte "Blä" bezahlt.

(Aus: "Jörg Wickrams Rollwagenbüchlein".)

# Aus der Welt der Gehörlosen

### Gedicht für Gehörlose.

Herr, hilf uns schwere Leiden tragen, Vergeblich kämpfen wir in bösen Tagen. Hörst du unsre Klagen nicht? Wir bitten dich ums Lebenslicht.

Herr, stärke unsren Glauben! Gottes Liebe gleicht Friedenstauben. In trüben Stunden stille sein, Dann schwindet selbst die größte Pein.

Im Herzen sehlen gute Gedanken, Auf der Erde die Menschen zanken. Die Bibel gibt uns den besten Kat. Schreiten wir frisch zur neuen Tat.

Auft am Sonntag der Glockenton, Spricht der Seelsorger vom Gottessohn. Dann wachsen im Herzen himmlische Triebe, Zum Nächsten fühlen wir tiefe Liebe.

Robert Frei.

Schweiz. Bereinigung der Gehörlosen. Die Statuten, Mitgliedsfarten usw. sind nun an alle Mitglieder versandt. Um Sonntag, den 14. März, findet in Zürich die erste Vereins= versamlung statt, wozu wir unsere Mitglieder freundlich einladen. Es wird aber ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß wegen Rosten niemand verpflichtet ift, an der Versammlung zu erscheinen. Außer den Ratsmitgliedern und Delegierten sind Entschuldigungen auch nicht nötig. Besondere Einladungen an die Einzel= mitglieder werden umständehalber diesmal nicht versandt, und wir bitten von der An= zeige in dieser Zeitung Notiz zu nehmen. Wer Interesse hat, den Verhandlungen beizuwohnen, ist herzlich willkommen. Die Mitgliedkarte ist vorzuweisen. Nichtmitglieder haben 50 Rp. Besuchsgebühr zu entrichten. Am Vormittag sind nur der Vorstand (Schweiz. Taubstummenrat) und Delegierte versammelt. Nachmittags 2 Uhr ist allgemeine Mitgliederversammlung. Mitglieder, die am Vormittag kommen, können die Stadt besichtigen und eventuell das Mit= tagessen im Restaurant zum Kindli, Renn= weg 1, einnehmen, wo sich nach der Sitzung der S. T. R. befindet. Der Arbeitsausschuß.

Aus dem Aargau. Im Alter von 71 Jahren starb in Zofingen unser lieber Freund Adolf Würgler. Adolf war eigentlich nur schwer= hörig. Doch mußte er die Taubstummenan= stalt in Zofingen besuchen, weil er dem Un= terricht in der Volksschule nicht folgen konnte. Von seinem weiteren Lebenslauf ist uns nicht viel bekannt. Sein Vater starb wohl frühzei= tig. So lebte Adolf bei seiner Mutter in 30= fingen. Die Mutter war arm. Da war sie froh, daß Adolf sie durch seiner Hände Arbeit unterstütte. Er trug den Leuten das Holz auf den Estrich. Und weil Adolf fleißig und still seine Arbeit tat, hatten ihn die Leute gern, und er konnte ordentlich verdienen. Seinen Lohn brachte er der Mutter heim, denn er war ein braver und guter Sohn. In der warmen Jahreszeit ging Adolf auch oft in den Wald, um dort Holz und Tannzapfen aufzulesen, damit die Muter kochen und im Winter eine warme Stube machen konnte. Als die Mutter alt und gebrechlich geworden war, beforgte Adolf selbst den Haushalt und pflegte die Mutter bis zu ihrem Ende, wie ein guter Krankenwärter.

Nach dem Tode der Mutter kam Adolf in das Bürgerasyl in Zofingen, wo er gut aufsgehoben war. Auch da hatten alle ihn gern, weil er immer still und zufrieden war und niemand etwas zuleide tat. Adolf war für uns ein gutes Beispiel. Regelmäßig besuchte er auch unsere Gottesdienste. Am 17. Januar war er noch unter uns. 8 Tage später hat ihn Gott durch einen sanften Tod abberufen. Nur einen Tag war er frank im Bett. Nun ruht Adolf aus von seiner Erdenwanderung und wartet auf den Tag der Auferstehung, da Gott ihm einen neuen, verklärten Leib schenken wird. Auf Adolf paste das Wort unseres Heilandes: "Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen."

Nargan. Am 21. Februar tagte die Freie Bereinigung der aargauischen Gehörlosen in Aarau. Diese Versammlung war sehr gut be= sucht, waren doch 37 Personen erschienen. Vorerst begrüßte der Vorsitzende, Herr Baltis= berger, die Erschienenen und hieß auch einige anwesende Baselbieter Schicksalsgenossen als Gäste kameradschaftlich willkommen. Außer= dem verlas er auch einen von auter Sympathie= kundgebung gegenüber unserer Vereinigung zeugenden Brief von den Teffiner Schicksals= genossen. Daraus müssen wir wieder ersehen, wie die Tessiner Gehörlosen sehr für brüder= liche Gemeinschaft unter den Gehörlosen bestrebt sind.

Run ging es zur Behandlung einiger aus der Versammlung eingereichter Anträge. Der erste Antrag wünschte monatliche Versamm= lungen, was selbstverständlich unter Gehörslosen begriffen werden kann. Demgegenüber antwortete der Vorsitzende teils in wohlwollen= der Weise und und teils müßte er begründete Bedenken dagegen äußern. Von diesem Untrage mußte Umgang genommen werden aus Rücksicht auf den in der Gründungsversamm= lung vom 29. November 1936 beschlossenen Modus.

Ein anderer Antragsteller frug an, ob auch im Aargau getrennte Gottesdienste für protestantische und katholische Gehörlose abge= halten werden sollten, wie in gewissen andern Kantonen. In der darauffolgenden Diskuffion ergab sich, daß es Sache des aarganischen Tanbstummenpfarramtes und des aargauischen Kür= sorgevereins sei, und daß die auf bisherige Weise abgehaltenen paritätischen Taubstum= mengottesdienste beibehalten werden sollten und auch gute Toleranz zwischen beiden Kon= fessionen beobachtet werden muß. Immerhin frägt sich, wie die katholischen Gehörlosen in gewiffen Gebieten des Aargaus in geiftiger und religiöser Hinsicht betreut werden. Gegen= über einem andern Antrage wegen dem Versicherungswesen gegenüber den Gehörlosen mußte in der Diskussion festgestellt werden, daß Abschlüsse von Versicherungsverträgen mit Gehörlosen nach wie vor zwecklos seien, wie schon früher viel darüber in der Schweizeri= schen Gehörlosenzeitung geschrieben wurde. Weiterer Kommentar darüber ist überflüßig. Kür dieses Jahr wurde eine eintägige Reise mit dem rote Pfeil beschlossen. Ziel, Datum und Rosten derselben werden später bekannt= gegeben.

Bei allen obengenannten Anträgen wurde die Diskussion sehr anregend gepflogen. Nach Erledigung der Bereinsgeschäfte blieben die Teilnehmer noch für eine Stunde in gemüt= licher Unterhaltung beisammen, bis die Zeit

zur Heimreise mahnte.

A. Siegrist-Mathys.

Berner Beim. Mit dem offenen Brief in Nr. 3 bin ich nicht ganz einverstanden, weil ich etwas vermisse. Wir haben nicht nur Katen, sondern auch Hühner. Als wir noch an der Belpstraße wohnten, konnte man dort keine Hühnerzucht treiben. Im April 1934 über= siedelten wir nach dem Wylergut; es liegt außerhalb der Stadt Bern, umgeben von Wiesen mit Obstbäumen, Gärten und Aeckern. Hier bekamen wir auch einen Hühnerstall. Die= fer wurde bevölkert mit 12 weißen Sühnern und einem ebenfalls weißen Sahn. Sie waren auch umgezogen, und zwar von Gstaad her. Später fügte der Hausvater fünf junge Hühner bei. Wie stolz war ich, als mir die Fütte= rung anvertraut wurde. Sie kennen mich gut und fliegen auf meine Schultern. Ich liebe sie als meine "Sorgenkinder". Am Morgen nach 7 Uhr bringe ich ihnen Kutter mit Brenn= nessel gemahlen. Besonders im Winter laufe ich sorgfältig hinüber, damit ich nicht außgleite und die Futterschale nicht fortrutscht. Um 10 Uhr gehe ich wieder zu "meinem" Be= fiedervölklein mit in Milch eingeweichtem Brot. Wir 30 Personen essen viel Brot. Darum bin ich froh, wenn eine Schicksalsgenossin, die in der Nähe wohnt, dann und wann von ihrem Schwarzbrotvorrat abgibt; denn sie darf pro Tag ein kleines vom Arzt bestimmtes Quantum essen. Nach dem Vieruhr=Tee gehe ich noch einmal zu meinem Federvieh und streue Kör= ner aus. Dann gude ich in die Brutnester, hole die Eier hervor, stecke sie in die Taschen meiner Mantelschürze und versorge sie. Wenn jemand Geburtstag hat, bekommt er einen Ruchen, den die Mutter selbst gebacken hat. Dazu werden Eier verwendet, ebenfalls für die Sonntagssuppe. Dreimal im Tag füttere ich die Hühner, dreimal im Tag ziehe ich die groben Schuhe an und aus, dreimal gehe ich hinüber bei Sonnenschein und Regen, das ganze Jahr hindurch unverdroffen. Wie glücklich bin ich, wenn ich viele Eier holen kann.

Die Fütterung der Katen beforge ich auch. Seit 14 Tagen haben wir nur noch den Katenvater bei uns. Bevor der Hausvater am Sonntag nach Herzogenbuchsee zur Taubstummenpredigt fuhr, gaben wir der Katenmutter und
ihren Jungen ein Abschiedsessen. Darauf wurden sie in einen Korb gelegt und mit dem Auto
spediert in ein Bauernhaus, wo man sie braucht,

um der Mäuseplage zu steuern.

Rosina Straub.

Saanen. Um 17. Januar hielt Berr Pfarrer Haldemann hier seine erste Predigt im Jahr 1937. Bei diesem Anlag wurde die fil= berne Hochzeit (25 Jahre) des Chepaares Gottfr. Wehren von Grünigen gefeiert. 20 Gehörlose, darunter der Berichterstatter, waren anwesend. Das Thema hieß: Gott ift die hei= lige Liebe. Gott will, daß allen Menschen gesholfen werde. Der Herr Pfarrer stellte uns einige Fragen, die wir richtig beantworten konnten. Er sprach über die Lebensverhält= nisse des Chepaares Wehren. Unser Gottfried kam im Jahr 1890 in die Anstalt Münchenbuchsee, wo er die Sprache und den Schreinerberuf erlernte. Nach seiner Konfirmation im Jahre 1898 zog er in die elterliche Heimat, verheiratete sich und übernahm ein Heimwesen in Turbach zur Bewirtschaftung. Zwei Söhne sind erwachsen, helfen im Betrieb und sind den Eltern gute Söhne und eine gute Stütze. Nach der Predigt überreichte Herr Pfr. Haldemann im Auftrage des Bernischen Kürsorgevereins für Taubstumme ein Geschenk zur silbernen Hochzeit. Und wir saßen zusammen zu einem währschaften z'Vieri und hielten gemütliche Unterhaltung. S. Rammer.

Taubstummenverein Edelweiß, Langenthal. Am 7. Kebruar 1937 fand unsere vierte Haupt= versammlung im Lokal zum Rebstock in Langenthal statt. Aus dem Jahresbericht, von Präsident Hrn. Lüdi, ist zu entnehmen, daß wir im vergangenen Vereinsjahr 6 Versammlun= gen abgehalten haben, und daß auch unser Verein unter der allgemeinen Wirtschaftskrise gelitten hat, indem wir leider nur Austritte und keine Neueintritte zu verzeichnen haben. Protofoll und Rasse wurden einstimmig ge= nehmigt. Es wurde auch nochmals der am letten 1. und 2. August ausgeführten, unvergeklich schönen Reise unseres Vereines an den Genfersee gedacht. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Präsident: Frit Lüdi, Schneidermeister in Langenthal, an welchen auch allfällige Korrespondenzen zu richten sind; Vize= Albert Käser; Sekretär: Präsident: Künzli; Kaffier: Hans Flückiger, alle bisher. Revisoren: Johann Spichiger, neu; Beisitzer: Walter Lüthi, neu.

Wir möchten nicht unterlassen, noch zu bestonen, daß jederzeit neue Aktivs und Passivsmitglieder willkommen sind.

3um Reisebericht Seite 22 und 23, Nr. 3.



Sahnenmoospaß bei Adelboden und Wildsteubel.

## Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

# Kartenaktion der Schweiz. Bereinigung für Anormale.

Der diesjährige Verkauf der Karten findet im Monat März statt. Geht er die Gehörlosen auch etwas an? Ganz gewiß! Im Jahr 1936 betrug der Reingewinn in der ganzen Schweiz 277,120 Franken. Davon fielen für die Behörlosen und Sprachgebrechlichen 25,390 Franken ab. Wer erhielt von diesem Geld? Der Verband für Taubstummenhilfe, die Fürsorge= vereine, die Heime und Anstalten. Das Kartengeld macht es z. B. dem Verband möglich, so viele Beiträge für die Schulung taubstum= mer Kinder, für die Berufslehre, für die Un= terstützung armer, alter, franker, in Not ge= ratener Taubstummer zu geben. Darum sollen die Gehörlosen selbst auch an dem Werke mit= helfen, das auch für sie bestimmt ist. Wem es möglich ist, sollte den Betrag von Fr. 1.80 für die Kartenserie einsenden; denn gute Ansichtsfarten braucht man immer. Gehörlose können auch für das Werk werben, indem sie hörende Bekannte veranlassen, das kleine Opfer zu bringen als Dank dafür, daß sie hören können.

Zürich. Wie wir nachträglich vernehmen, ist vor einiger Zeit Herr Oberrichter Dr. Jenschmid verstorben. Warum wir dies mitteilen? In dankbarer Erinnerung an seine Tätigkeit im Schweiz. Fürsorgeverein für Taubstumme. Er saß von 1915 bis 1921 als Kassier im Zenstralvorstand und war später auch Präsident der Geschäftsprüfungskommission des Verbansdes. Mit großem Interesse, mit viel Verständnis und reger Anteilnahme widmete sich Herr Dr. Jenschmid dem Verein und der Wahrung seiner Finanzen. Ehre seinem Andenken!

Stiftung von 700,000 Franken. Die kürzelich verstorbene Frl. Louise Müller, Lorraine, Bern, die schon zu Lebzeiten als Wohlstäterin bekannt war, hat eine hochherzige Stiftung errichtet und ihr eine Summe von 700,000 Franken zugewendet. Diese Stiftung bezweckt die Förderung von Bestrebungen und Hilfswerken der privaten Fürsorgetätigkeit für die Blinden, die Taubstummen, die Krüppelshaften, die Geistesschwachen und die intellektuell und moralisch Desekten und Gefährdeten.

# Allerlei

Schuhkönig Bata. In einem kleinen Dorf in Mähren wuchs er auf als Sohn eines armen Schuhmachers. Schon früh beschäftigte ihn der Gedanke, Maschinen zur Herstellung von Schuhen zu verwenden. Er wanderte nach Amerika aus. Mit reichen Kenntnissen und Erfahrungen kehrte er in die Heimat zurück. Bier gründete er eine kleine Schuhfabrik und hatte großen Erfolg. Während des Krieges war er Heereslieferant, und sein Unternehmen wuchs gewaltig. Er beschäftigte schließlich 4000 Arbeiter, und täglich gingen 120,000 Paar Schuhe in alle Welt hinaus. Besonders auf die Herstellung billigen Schuhwerkes richtete er seine ganze Aufmerksamkeit. Denn er sagte sich: "Wenn die Schuhe billiger werden, steigt der Bedarf und somit auch die Nachfrage." Auf einem Flug nach der Schweiz wurde er das Opfer eines Flugzeugunfalles.